

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 4

Artikel: 5 Bekenntnisse
Autor: Cadegg, Otto / Spoerri, Theophil / Golay, Bernard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

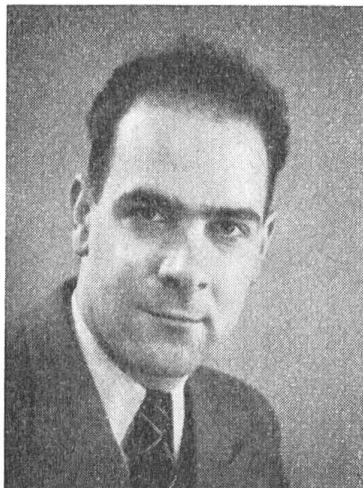
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5

Bekenntnisse

Fünf unserer Landsleute, aus den verschiedensten Lebenslagen, berichten hier, wie sie zur Bewegung der Moralischen Aufrüstung kamen. Die MRA (Moral Rearmement) ist aus der ehemaligen Oxford-Bewegung herausgewachsen. Wir werden im Verlaufe des Jahres in einem Artikel zu dieser wichtigen religiösen Erscheinung Stellung nehmen.



OTTO CADEGG,
Gewerkschafts-
sekretär,
Bern

MEINE erste Begegnung mit den Ideen der Moralischen Aufrüstung löste in mir eine ausgesprochen negative Reaktion aus. Eine Bewegung, die durch persönliche Änderung des Einzelnen eine nationale und internationale Änderung und damit den wahren Frieden erreichen will, schien mir reichlich utopistisch. Warum sollte gerade ich als anständiger Schweizer Gewerkschaftsfunktionär und Sozia-

list, der stets dafür gekämpft hatte, daß der Schwache zu seinem Recht kommt, eine moralische Aufrüstung nötig haben? Es wurde mir zwar gleich bewußt, wie relativ meine bisherigen Moralbegriffe waren. Dies gab mir aber damals nicht Anlaß, daraus die Konsequenz zu ziehen.

Der Kontakt mit den Männern der Moralischen Aufrüstung, der von der ersten Begegnung an nie abriß, und die Freundschaft, die sie mir entgegenbrachten, trotzdem ich ihren Ideen und Zielen ablehnend gegenüberstand, zeigte mir, wie diese Art zu leben der meinigen überlegen war. Ihr Erleben war viel tiefer und reicher, ihre Überzeugung war revolutionärer und ihr Leben in Familie und Arbeit glücklicher. Eine Bewegung, deren Exponenten bereit sind, alles, was ihnen zur Verfügung steht, für ihre Idee einzusetzen, und die doch nicht zu Fanatikern werden, ist sicher wert, daß man sich mit ihr befaßt.

Als ich den Entschluß gefaßt hatte, die absoluten moralischen Grundsätze der Moralischen Aufrüstung als Maßstäbe für mein Leben an-

zunehmen, wurde ich mir rasch gewahr, daß einiges in meinem Leben nicht in Ordnung war. Es ging nicht leicht, mich dazu zu entschließen, die Schritte zu tun, um diese Dinge in Ordnung zu bringen. Als ich aber dazu bereit war, bekam mein Leben einen völlig neuen Inhalt, und zwar vor allem, weil meine Beziehungen zu denjenigen Leuten, bei denen ich mich entschuldigen mußte, ganz neu wurden.

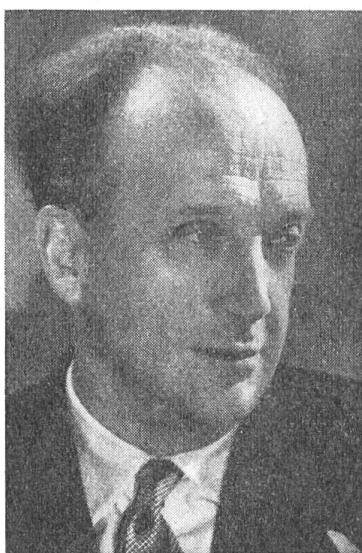
Eine starke innere Überzeugung veranlaßte mich dann im Juni dieses Jahres zur Teilnahme an der Weltkonferenz für Moralische Aufrüstung in Mackinac-Island (USA). Unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dieser Reise konnte ich zusammen mit meinen Freunden lösen. An der genannten Konferenz mußte ich einsehen, daß ich noch verschiedenes in Ordnung zu bringen hatte. Ich zog die Konsequenzen und schrieb verschiedene Briefe in die Schweiz. Das brachte mir eine große innere Befreiung. Ich hatte früher viel von Freiheit gesprochen und war stolz darauf, ein freier Mann zu sein. Was wahre Freiheit ist, Freiheit auch von innern Bindungen und Belastungen, erlebte ich erst seit diesem Zeitpunkt.

Meine Rückkehr von Mackinac brachte in meine Familie einen völlig neuen Geist, eine Freiheit, die meine Frau in den Satz zusammenfaßte: «Jetzt haben die Kinder und ich fast das Stimmrecht erhalten.» War ich früher in unserm Familienschifflein Kapitän, Steuermann und Funker gewesen, haben wir heute dieses «Einmannsystem» durch eine praktische Demokratie ersetzt, die sich bewährt, sagte doch kürzlich meine neunjährige Tochter: «Es gefällt mir jetzt viel besser bei euch.»

Bevor ich die Moralische Aufrüstung kennenlernte, war ich ein einsamer und in meinen Auffassungen und in meinem Lebenskampf alleinstehender Mann. Das hat sich gründlich gewandelt. Eine Anzahl wirklicher Freunde umgeben mich heute, Freunde mit den gleichen Ideen und Zielen, die bereit sind, mir Schwierigkeiten und Nöte gemeinsam tragen zu helfen und mit mir zu kämpfen.

Ich war enttäuscht und niedergeschlagen über die Entwicklung des Geschehens in unserer zerrissenen Welt, in der die Ideen mit der Entwicklung der Technik nicht Schritt halten konnten und die dadurch vermaterialisierte. Die Teilnahme an den Konferenzen von Mackinac und Caux gaben mir neue Kampfkraft

und Hoffnung. Ich sah einen neuen Weg, um aus dem Chaos unserer heutigen Spaltung, die durch die ganze Welt geht, herauszukommen. Die Überzeugung, eine Idee gefunden zu haben, die für uns Schweizer im allgemeinen und für die Arbeiterschaft im besondern diejenige revolutionäre Kraft enthält, um aus der besonders in Kreisen unserer Jugend herrschenden geistigen und ideellen Interesselosigkeit herauszukommen, gab mir neuen Mut. «Reicht die Zeit, die uns zur Verfügung steht, noch aus, dieser Revolution des Guten zum Durchbruch zu verhelfen», wird man immer wieder gefragt. Gewiß ist, daß, wenn wir noch lange zuwarten, bei uns selbst damit zu beginnen, es zu spät sein wird. Darum habe ich mich entschlossen, nicht länger zu warten, sondern zu handeln.



PROFESSOR
DR. THEOPHIL
SPOERRI,

*o. Prof. für romani-
sche Philologie
an der Universität
Zürich*

Es hat mich als Wissenschaftler besonders interessiert, warum von Caux solche Wirkung ausgeht. Als ich anfangs dieses Jahres in Washington war, klopfte mein Schweizer Herz höher, wenn ich in jedem zweiten Satz hoher Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik das Wort Caux hörte.

Ich sehe dafür zwei Gründe:

Erstens *den Realismus*.

Caux trifft den Menschen an den Punkten, wo er am wirklichsten ist. Nicht bloß in seinen Ideen, Problemen, Plänen, auch nicht in seinen bloßen Gefühlen, sondern in seinem wirklichen Leben, in seiner alltäglichen Existenz, wo es um handgreifliche Dinge geht, wie Ehrlichkeit zu Hause, in der Familie, der Frau gegenüber, oder im Geschäft, um Reinheit in jeder Form,

um Selbstlosigkeit und Liebe. Was auf diesem Boden passiert, ist real. Und alles, was nicht auf diesem Boden passiert, ist Luftgespinst. Das sehen sogar die vielen Realisten und Materialisten ein, die nach Caux kommen und die eine ungeahnte Befreiung, gerade in ihrer eigentlichen Existenz, finden.

Diese Befreiung hängt aber noch mit dem zweiten Punkt zusammen, der mich als Historiker und Literaturwissenschaftler besonders nahe angeht. Es läßt sich in der Geschichte wiederholt beobachten, daß immer eine neue Entwicklung beginnt, wenn zwei Dinge zusammenkommen. Eine Idee und die Wirklichkeit. Man nennt heute eine solche Idee, die die Wirklichkeit umwandelt und Geschichte macht, *Ideologie*. Es gibt auch einen andern Namen dafür: *Inspiration*. Wir wissen es vor allem von Künstlern; wir spüren, ob einer im Geiste Bachs spielt oder nicht. Wir wissen aber auch aus eigener Erfahrung, was das ist. Wir haben alle hohe Augenblicke gehabt in unserm Leben, wo wir alles neu gesehen haben, vielleicht drei- oder viermal, vielleicht unter dem Eindruck eines persönlichen Geschehnisses. Man hatte das Gefühl: Jetzt muß es anders gehen, jetzt könnte ich alles ertragen, jetzt könnte ich alles vergeben, und dann hat etwas Neues angefangen, aber es hat bald wieder aufgehört.

Nun, die Erfahrung von Caux ist, daß jeder Tag so anfangen kann. Es hängt nicht von uns ab, daß die Sonne scheint. Aber es hängt von uns ab, daß wir sie in unser Leben scheinen lassen, daß wir die Läden und Fenster weit auftun, damit das Licht hereinkommt. Es ist klar, daß dies einen Einfluß haben muß auf unser ganzes Leben, unsere persönlichen Beziehungen, unsere Arbeit, wenn wir unser Tagewerk in diesem Licht beginnen. Es ist auch ein wissenschaftliches Experiment, das jeder machen kann. Und in Caux hat es sich tausendfach gezeigt, daß das das Geheimnis eines neuen Lebens ist. Es ist merkwürdig, wie alles anders aussieht und wie alles anders werden kann, im Geschäft, in der Politik, im persönlichen Leben, wenn man den vergessenen Faktor, Gott, wieder ganz real in seine Rechnung einsetzt. Das sind alte Wahrheiten, die wir im Grunde schon lange wissen. Aber von Zeit zu Zeit braucht es einen neuen Anstoß, um die alten Wahrheiten neu zu machen. Dieser Anstoß kommt nach meiner Erfahrung am deutlichsten von Caux aus. Hier kommt

die höchste Inspiration zusammen mit der solidesten Grundlage des Lebens. Darum bin ich mit Leib und Seele, mit Hab und Gut dabei und freue mich, daß ich nicht am Ende, sondern am Anfang der Geschichte bin.



BERNARD
GOLAY,
Uhrmacher
aus dem
Vallée de Joux

MIT achtzehn Jahren gründete und leitete ich eine Sektion der PdA in der Vallée de Joux. Später — während meiner Uhrmacher-Lehrzeit — war ich zwei Jahre als Sekretär in der Partei tätig. Mit meiner politischen Aktivität wollte ich helfen, die Welt zu ändern und für die Beseitigung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme kämpfen. Als ich von der Moralischen Aufrüstung erfaßt wurde, wurde mir klar, daß diese äußeren Mißstände ihre Wurzeln in persönlichen moralischen Problemen haben. Ich mußte bei mir selber erkennen, daß auch ich als Kommunist im Grunde keine andere Lebensauffassung hatte als jene Kapitalisten, die ich so hart verurteilte.

Von da an versuchte ich mit den Kapitalisten auf der Basis der vier absoluten moralischen Grundsätze zu verkehren, welche die Prinzipien der Revolution der Moralischen Aufrüstung bilden. Ich weiß nicht, ob Sie sie kennen: die Ehrlichkeit, die Reinheit, die Selbstlosigkeit und die Liebe. Sie gaben mir die endgültige Antwort, für die ich allein leben will.

Die Welt kann nicht so bleiben, wie sie ist. Revolution ist unvermeidbar. Aber es kommt darauf an, wie und mit wem wir sie machen. Umgewandelte Unternehmer erklärten hier, daß die Revolution kein Monopol der Arbeiterschaft sei. Und ich bin überzeugt, daß die

Patrons wirklich auch mitmachen müssen, wenn diese Revolution der absoluten moralischen Grundsätze gelingen soll. Sie gibt uns allen die Möglichkeit, jetzt und heute eine neue Welt zu schaffen. Für dieses Ziel habe ich alle wirtschaftlichen Sicherheiten verlassen und setze mich mit aller Kraft ein.



RITA STUTZ,
Caux

ICH lernte die MRA mit 15 Jahren in Zürich kennen. Durch zwei Mädchen aus unserer Klasse. Dies war kurz nach dem Tod meiner Mutter. Ich litt sehr unter diesem Verlust. Es entstand eine große Leere für mich und meine Familie. Ich versuchte sie mit Vergnügen und andern Dingen auszufüllen, aber ich war nicht glücklich dabei.

Was mir auffiel an diesen beiden Mädchen, war, daß sie ganz offen und frei waren und nichts zu verstecken hatten. Das erzählte mir, wie es an einer Konferenz der MRA von absoluten moralischen Grundsätzen gehört habe, nämlich absolute Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Es sagte auch, es sei entschlossen, danach zu leben.

Die beiden trafen sich jede Woche einmal mit dem Lehrer; natürlich waren wir alle sehr skeptisch, was sie da tun würden. Danach gefragt, bekam ich eine Antwort, die ich nicht erwartet hatte. «Ja», sagte sie, «weißt du, ich glaube, Gott hat nie aufgehört, zu den Menschen zu sprechen, aber wir haben aufgehört zu horchen.» «Nimm einmal einen Bleistift und ein Blatt Papier und schreibe die Gedanken, die dir in den Sinn kommen, auf; miß sie an diesen vier Grundsätzen, und wenn sie mit allen vier übereinstimmen, sind sie sicher nicht von dir.» Das auszuprobieren kostet ja

nichts, und ich fragte mich, ob die beiden darum glücklicher waren als ich, weil sie eine Richtlinie und ein Ziel hatten.

Also nahm ich ein Stück Papier und einen Bleistift; mir kam nur ein Gedanke: «Sage deinem Lehrer, daß du oft in der Algebra abgeschrieben hast.» So ging ich denn zu meinem Lehrer, allerdings nach einigem Zögern, und brachte die Sache in Ordnung; noch heute weiß ich, wie ich nachher pfeifend heimging. So fing es an. Aber da waren noch die Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Wie oft ging ich abends aus, und zu Hause wußte man nicht genau, wohin. Oder wie oft täuschte ich Aufgaben vor, wenn ich hätte helfen sollen.

So viele kleine Dinge machen, daß wir nicht frei und froh sein können. Die Leere, die in uns ist, besonders wenn wir allein sind, versuchen wir mit Vergnügen, Sport, Lektüre oder übertriebener Arbeit auszufüllen. Ich glaube aber, daß wir nur richtig glücklich sind, wenn wir ein genügend großes Ziel haben, für das wir alles einsetzen können.

Ich habe den Versuch gewagt, und es funktioniert. Und ich weiß jetzt, daß, wenn wir unsere Kräfte, unsere Gefühle und unsere Gedanken unter Gottes Führung stellen, wir überall, wo wir sind, einen Anteil haben am Aufbau einer neuen Welt.

Das hatte ich nicht erwartet.



AUGUST
STEFFEN,
*Generalsekretär
des Christlich-
sozialen Arbeiter-
bundes,
St. Gallen*

Es sind jetzt zwei Jahre her, seitdem ich, der Einladung eines Freundes folgend, nach Caux, dem Ausbildungszentrum der Moralischen Ausrüstung, fuhr. Ich hatte schon vorher aus

Zeitungsbüchern und an einer größeren Tagung von ihr gehört. Nun wollte ich sie aus nächster Nähe kennenlernen. Als ich an diesem prächtigen Höhenort ankam, waren ungefähr vierzehnhundert Menschen da; zu einem großen Teil führende Männer aus Staat und Wirtschaft, aus dem Arbeitgeber- und Arbeitnehmerlager, aus Armee und Marine, Männer der Presse und der Erziehung, Vertreter aus den verschiedensten Kirchen: Protestant, Katholiken, Anglikaner, Moscheedaner, Leute aus allen Ländern und Kontinenten. Und das Erstaunliche, man fühlte sich sogleich wie in einer Familie, in der eine erfrischende Atmosphäre der Aufrichtigkeit und Güte alle verband.

Im persönlichen Kontakt und in den sogenannten Meetings lernte ich Menschen jeder nur denkbaren Herkunft, Klassen- und Partei-zugehörigkeit kennen, die von der wunderbaren Umwandlungskraft des Lebens nach absoluten moralischen Grundsätzen durch ihr Wort und durch ihr Leben Zeugnis ablegten. Ich kam mit Unternehmern zusammen, die ihren Stolz radikal abgebaut hatten, mit ihren Arbeitern wie zu Brüdern sprachen und nicht zögerten, mit der absoluten Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit und Liebe Ernst zu machen. Ich sprach mit früheren führenden Kommunisten, die, nachdem sie jahrzehntelang unauslöschlichen Haß in ihrer Seele trugen, sich zu aufbauender Zusammenarbeit bereit erklärten. Ich sah, wie Franzosen, die in den beiden Weltkriegen unsagbares Leid erfahren hatten, Deutschen froh die Hand boten, wie zerfallene Ehen und Familien eine neue Einheit fanden, wie gewaltige Streiks und Bürgerkriege im letzten Moment verhindert wurden und die streitenden Parteien sich zu echter Zusammenarbeit verbanden.

Als ich dies alles hörte und erlebte und mich in jedem einzelnen Fall über die Echtheit der Darstellung vergewissern konnte, dachte ich: Das ist eine ausgezeichnete Sache! Das ist just das, was wir in unsren christlichdeklarierten Organisationen seit langem erstreben. Als sogenannt praktizierender Katholik wollte ich aber nicht glauben, daß die Moralische Aufrüstung auch in meinem eigenen Leben verschiedene Änderungen herbeiführen sollte. Je tiefer ich in die Ideen und in das Leben der Moralischen Aufrüstung eindrang, um so mehr sah ich ein, daß es nicht ohne entschiedene persönliche Umwandlung abgehen durfte. Ich mußte lernen, mich für meine Fehler zu ent-

schuldigen. Und während ich vordem eine ziemlich verschlossene Natur war und sogar meine Schwierigkeiten und Probleme meiner Frau gegenüber verbarg, führte mich die Moralische Aufrüstung dazu, mein Herz aufzutun und die engherzige Abkapselung, unter der so viele Menschen heute leiden, durch wahre Offenheit und Brüderlichkeit gegen alle zu ersetzen.

Durch die Teilnahme an der Weltkonferenz für Moralische Aufrüstung im Juni 1951 in Mackinac (USA) wurde mein Blick für die Wichtigkeit des Einsatzes im gewaltigen ideo-logischen Kampf und die Welt geweitet. Hier habe ich einsehen gelernt, daß es höchste Zeit ist, daß wir uns von der weitverbreiteten Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit frei machen und entschlossen in die Reihen jener treten, die in diesem weltweiten Kampf für eine jedem Materialismus und dem Kom-munismus überlegene Antwort vorangegangen sind. Es ist etwas Großes, in einer Zeit des Umbruches zu stehen und mit der Kraft des Lebens nach absoluten moralischen Grund-sätzen die Welt neu zu gestalten. Die Verwirk-lichung dieses Zieles ist allerdings nur dann möglich, wenn wir mit der Reform bei uns selber anfangen, und das erfordert einen täg-lichen Kampf. Es ist aber unerlässlich, wenn die Welt vor der großen Katastrophe gerettet werden soll.

Wie wollen wir Einigkeit bringen zwischen Ost und West, wenn wir nicht imstande sind, die eisernen Vorhänge wegzuschaffen, die uns in unserm eigenen Lande trennen, die eisernen Vorhänge zwischen den politischen Parteien auf den Arbeitsplätzen, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern? Wie wol-len wir den Frieden in der Welt erreichen, wenn wir den Frieden in der eigenen Familie, im Beruf und in der Nation nicht haben? Das große Problem unserer Zeit besteht nicht darin, daß wir eine so große Zahl von Ver-brechern haben, obwohl das nicht bagatellisiert werden darf, sondern darin, daß wir so viele gute Leute haben, die glauben, daß sie Ände-rung nicht nötig hätten, und die zu so vielen Kompromissen Hand bieten, daß sie nicht zu einer tapfern Tat kommen und zu Revolutionären des Guten werden.

Was uns heute not tut, das sind nicht lahme Frömmel, sondern Männer und Frauen, die,

wenn sie sich schon den Namen christlich geben, auch den Mut haben, aus ihrem Christentum etwas Kerniges, Lebengestaltendes zu machen. Denn das Christentum war nicht bloß zur Zeit der ersten Christen eine Revolution — es ist dies auch heute noch, wenn wir es

kraftvoll zu leben wissen. Ich weiß, es ist dies eine Kampfansage an die Halbheit und den Minimalismus vieler moderner Christen. Aber es ist das, was in der heutigen großen Bedrohung allein eine befreiende Antwort bringen kann.

Höhepunkte des Lebens

